lichen Eros so sehr für sich einnehmenden Sammelleidenschaft C.s, die er übrigens mit Alfred Karasek gemein hat — und seines warmherzigen Verständnisses für die von ihm mit glücklicher Hand aufgespurten und zum Reden/Schreiben gebrachten vielen Gewährsleute, denen die vorliegende Sammlung ihren stofflichen Reichtum und, in weiten Teilen, ihren erzählerischen Rang zu danken hat.

München

Georg R. Schroubek

Ulrich Bamborschke: Der alttschechische Tandariuš nach den 3 überlieferten Handschriften mit Einleitung und Wortregister. (Veröff. der Abt. für slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts — Slavisches Seminar — an der Freien Universität Berlin, Bd. 49.) In Kommission bei Otto Harrasowitz, Wiesbaden. Berlin 1982. XI, 267 S., 1 Abb. a. Taf.

Unter den alttschechischen Denkmälern gibt es einige, die das Interesse nicht nur der Slawistik, sondern auch der Germanistik erweckt haben. Da es sich hier oft um romanische oder deutsche Stoffe handelt, die von einem Bereich zum anderen gewandert sind, konnte es nicht ausbleiben, daß die Traditionen in der einen Literatur mit denen der anderen verglichen wurden, daß man bisweilen Beziehungen zwischen deutschen und tschechischen Bearbeitungen des gleichen Themas herstellte, die so eklatant sind, daß der jeweils anderssprachige Text zur Textkritik herangezogen werden konnte. Dies gilt für das Verhältnis des Ackermann zum Tkadleček, für die Beziehungen zwischen den Versionen des Alexanderepos, ferner für den alttschechischen Tristram und die deutschen Tristanfassungen und den mittelhochdeutschen (mhd.) Tandarias und Flordibell des Pleiere mit der alttschechischen Version des Tandariuš. Diese Liste ließe sich noch fortsetzen: z. B. Herzog Ernst, Dietrich von Bern, Brunswick und Stilfrid, über die vereinzelt auch vergleichende Studien vorliegen.

Wichtige Etappen in der Erforschung des Verhältnisses der mhd. und alttschechischen Texte sind zwei neuere Textausgaben, die Ulrich B a m b o r s c h k e vorgelegt hat. Nach seiner Edition des alttschechischen (ač.) Tristram (1968, 1969) hat er nun ein weiteres Werk herausgegeben, damit dem Artus-Zyklus assoziiert wird: eine kommentierte Ausgabe des Tandariuš. Hier ist die genetische Beziehung zur mhd. Literatur offenkundig. Der Stoff des Tandarias und Flordibell nämlich ist nicht in der bretonischen Sage nachgewiesen, sondern allem Anschein nach eine Erfindung des Pleiere, der zwar in seinem Gedicht auf eine „wälsche“ Quelle hinweist, doch könnte man dies als eine absichtliche Mystifikation verstehen, denn trotz intensiver Suche hat sich ein solches Original nicht gefunden. Was die Forschung jedoch lange Zeit irritiert hat, ist der erhebliche Quantitätsunterschied zwischen dem mhd. und dem ač. Text. Er beträgt 10 : 1 zugunsten des Pleiere. Als Entstehungszeit für den ač. Urtext wird die Mitte des 14. Jhs. angenommen, als Entstehungszeit des mhd. Originals die Zeit um 1270.

Die vorliegende neue Edition bietet zunächst eine ausführliche Analyse aller relevanten Aspekte der Dichtung: eine paläographische Beschreibung der drei Handschriften, eine orthographisch-linguistische Analyse der Texte, Untersuchungen zur Metrik, zur Entstehungsgeschichte, Bemerkungen zur Komposition und Thematik, die man als erschöpfend bezeichnen kann. Die Textausgabe ist zweisprachig. Auf der rechten Seite steht eine zuverlässige deutsche Übersetzung, links steht keine der erhaltenen drei Fassungen, sondern eine

rekonstruierte Idealversion, zu der die Abweichungen in den Handschriften lediglich im Lesartenapparat gegeben werden. Dieses Prinzip ist freilich angreifbar, wenngleich nicht ganz unüblich. Dem Philologen wäre wohl mehr gedient mit dem Abdruck der solch einer Idealversion nächsten Quellenhandschrift. Die Rekonstruktion muß, auch bei größter philologischer Sorgfalt, problematisch bleiben, zumal hier auch zwangsläufig eine Normierung der Rechtschreibung vorgenommen wurde, die die Unregelmäßigkeiten auszugleichen sucht. Andererseits ist die Mühe der Rekonstruktion, die einen zusätzlichen Wert geschaffen hat, anzuerkennen. Im Idealfalle hätte eine mehrspaltige Edition solch eine Rekonstruktion einem Quellentext gegenüberstellen können. Doch auch für die vorliegende Präsentation sollte man dem Bearbeiter dankbar sein.

Der Wert der Ausgabe wird erhöht durch ein Wortregister, das alle im Text vorkommenden Wörter enthält und durch Angabe der Verszahlen das Auffinden erleichtert. So kann gesagt werden, daß die neue Ausgabe des Tandarius unter den Slawisten, besonders den Literaturhistorikern, in einem geringeren Maße den Linguisten, neues Material erschließt. Unter den Nichtslawisten werden besonders Altgermanisten die Edition dankbar begrüßen, denen auf diese Weise ein für sie unerschlossener Vergleichstext auf ideale Weise dargeboten wird. Besonders interessant wird sowohl für Germanisten als auch für Slawisten der Qualitätsvergleich ausfallen. Die erhebliche Straffung des Originals durch den anonymen tschechischen Bearbeiter nämlich hat die Wirkung stark erhöht.

Bamberg

Walter Schamschula

Eila Hassenpflug-Elzholz: Böhmen und die böhmischen Stände in der Zeit des beginnenden Zentralismus. Eine Strukturanalyse der böhmischen Adelsnation um die Mitte des 18. Jahrhunderts. (Veröff. des Collegium Carolinum, Bd. 30.) R. Oldenbourg Verlag. München, Wien 1982. 464 S., zahlr. Tab.

Vorwiegend landesgeschichtliche Analysen haben der modernen verfassungs- und sozialgeschichtlichen Forschung in den letzten Jahrzehnten gezeigt, daß im absolutistischen Staat — entgegen der *communis opinio* — den Landständen nicht bloß die seit langem bekannte hemmende, teilweise sogar retardierende Funktion zukam, sondern ihnen im Hinblick auf die Herrschafts- und Gesellschaftsstruktur sehr wohl ein die politische und die soziale Ordnung der Zeit mitbestimmender, sie oftmals prägender Einfluß nicht abzuspüren ist. Daß solches auch auf die Länder der Wenzelskrone zutrifft, vermag für deren Kernland Böhmen — die Markgrafschaft Mähren und die schlesischen Herzogtümer blieben ebenso wie die übrigen Nebenlande ausgeklammert — diese aus der Schule von Karl Bosl kommende Dissertation nachzuweisen, die schon 1973 der Philosophischen Fakultät I der Ludwig-Maximilians-Universität München als Doktorarbeit vorgelegen hatte, doch erst jetzt in allerdings nur leicht überarbeiteter Fassung (was ein Blick auf den Literaturstand bestätigt) im Druck erschienen ist. Dabei gelingt es der Vf.in, für einen wichtigen Abschnitt der böhmischen Geschichte, die Zeit der kurzlebigen Landesherrschaft des Wittelsbachers Karl Albrecht (1741/42), eine echte Forschungslücke zu schließen. Denn es ist das erklärte Ziel der Arbeit, die böhmischen Stände „im Querschnitt so-